

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Kopisch, August: Der Weinkobold. Gedicht [Bild; Oberländer, Adolf]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

einig", rief der Student, „warum fragen Sie sie denn nicht?“ — „Ja“, sagte der Kandidat, „Sie haben Recht, ich empfehle mich Ihnen.“

Warum fragte er sie nicht? Sie hatten so lange zusammen als Bruder und Schwester gelebt, und jetzt sollte es mit einem Male anders sein. Und liebten sie sich denn auch wirklich wie zwei Liebende? Von sich wußte er es, seit gestern Abend. Aber sie? — Da kam ihm ein kluger Gedanke. So wie ihm die Wahrheit zum Bewußtsein gekommen war, mußte es auch bei ihr geschehen, wenn sie ihn wirklich liebte. —

Am Nachmittage saß er wieder neben ihr auf der Bank in der Wohnstube. „Trina“, sagte er, „ich habe Dir sehr Unrecht gethan. Verzeih' mir!“ — „Es ist gut, Ove“, antwortete sie leise. — „Nun aber“, hub er wieder an, „nun sollst Du mir rathen in einer sehr wichtigen Angelegenheit. Du weißt, das Pastorat ist mir zum Frühjahr versprochen, wenn das Examen absolvirt ist. Meinst Du nicht auch, daß ich am besten thäte, dann ein Weib zu nehmen?“ — Sie schwieg und er glaubte zu bemerken, daß sie ein wenig bleich ansah; das that ihm leid und er wollte ihre Hand ergreifen, sie aber entzog sie ihm. — „Ich will Dir alles sagen“, fuhr er fort, „sie ist redlich, klug und wirtschaftlich. Sie ist auch lieblich anzusehn. Die Schwierigkeit ist nur: ich weiß nicht, ob sie mich haben

will!“ — Trina sah vor sich hin, nach kurzem Schweigen sagte sie leise; „Hast Du sie lieb?“ — „Von ganzem Herzen“, rief er, „keinen Menschen und kein Ding auf Erden hab' ich so lieb wie sie!“ — Sie erhob sich langsam mit abgewandtem Gesicht, ein leises Zittern flog durch ihren Körper. Da zog er sie mit starkem Arm zu sich herab, sah ihr ins Auge, das von Thränen gefüllt war und sprach: „Du bist es, Trina! Willst Du meine Frau sein?“ — Sie legte den Kopf an seine Schulter. So saßen sie schweigend. Plötzlich sah sie zu ihm auf: „Und Fräulein Adele?“ — „Das war ja dummes Zeug!“ brummte er. — „Ich wußte es wohl“, sagte sie lächelnd und schmiegte sich enger an seine Brust. — Er beugte sich ein wenig über sie: „Aber wie kam es denn, daß ich Dich mit dem Lieutenant dort beim Busch traf?“ — „Ich wollte nach Dir aussehen; denn ich ängstigte mich, weil Du gar nicht wieder kamst.“ „Und was dachtest Du denn eigentlich, was ich dort wollte?“ — „Ich dachte, Ihr küßtet Euch.“ — „Ich habe noch niemals geküßt“, flüsterete Trina. — „Ich auch nicht“, sagte der Kandidat, „ich glaubte immer, ich könnte es nicht.“ — Verwundert erhob sie den Kopf: „Warum nicht?“ — „Wegen meiner großen Nase!“ — Da legte das Mädchen lachend den Arm um seinen Hals und küßte ihn auf den Mund.

Der Weinkobold.

Aus „Hortus deliciarum“ von Eichrodt.

Ich glaub', es muß von meinem Wein
Im Keller was gestohlen sein.

Das faß war gar so mächtig,
Es war bis oben schwappevoll,
Nun ist es wie ein Sieb so hohl,

Das Ding ist mir verdächtig.
Wie? wenn's vielleicht ein Kobold wär',
Denn die sind hinterm Weine her!

Kuckt, kuckt im Keller auf und ab
Nach jedem Tipp und jedem Tapp!
Wart, wart! wenn ich was finde!
So hol' ich den Magister, der
Egorcisiert dich kreuz und quer,
Und wandelt dich geschwinde,
Er wandelt dich in eine Maus,
Dann jag ich dich zum Keller 'raus!

Der Kobold lacht: o thu' das nicht,
Ich bin im ganzen Keller nicht,
Ich sitz' in deinem Leibe,
Besinn' dich: bis auf's letzte Glas
Trankst selber du das letzte faß
Mit mir zum Zeitvertreibe!
Schaff' du nur wieder neuen Wein,
Ich geb dir wieder Schwänken ein!

Und ist es so, so ist es recht.
Ein lustiger Kobold ist nicht schlecht,
Laß uns zusammen bleiben!
Giebst du mir gute Schwänken ein,
So trink' mit mir von jedem Wein,
Ich will dich nicht vertreiben!
Der Kobold trinkt, lachet und springt
In jedem, der dies Liedchen singt.

Kopisch.

